Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 13

Artikel: Die Frau auf der Hallig
Autor: Steckhan, Clara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668766

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frau auf der Hallig.

Von Clara Steckhan.

Über dem wilden, grünschillernden Meer flattern die Möven. An die Dünen schlagen die weißen Wogenkämme an, als wollten sie gewaltsam die Frau herunterreißen, die dort oben einsam steht. Einsam und verloren atmet Inga Wynhoep die salzige Meeresluft ein, fühlt einen Augenblick lang die ewige Unruhe jener weißen Wildvögel, um dann den Blick in stiller Zärtlichkeit zurückzuschicken, wo der kleine Hallighof hinter den Stranddisteln den Blick einfängt. Und in der Seele der einsamen Frau hallen alle Worte wider, die der Bruder, der von Übersee herübergekommen ist, um sich die Braut heimzuholen in seine schöne Plantage bei Bethanien in Deutsch-Südwestafrika, mit der Schwester auf der Hallig geredet hat. „Inga, geh mit uns. Laß die Schwermut der stillen Hallig nicht Herr werden über dich. Schon zu lange quälst du dich mit dem Leben in dieser Einsamkeit. Meinst wohl, du tust Vater und Mutter, die lange unterm Wildhang schlafen, einen besonderen Gefallen, wenn du ihr Erbe hütest. Aber ich habe drüben, auch im deutschen Land, eine neue Heimat für uns alle geschaffen, die besseren Boden bietet und schneller zu Freude und Glück nach aller Arbeit führt. Hier wirst du ewig nur gegen die unheimliche Wühlarbeit des Meeres einen verzweifelten Kampf austragen, wirst in den stumpfen Gesichtern der Halligbewohner die gleichen Alltagssorgen lesen, die dein eigenes Dasein ausmachen. Kommst zu nichts, bleibst abgeschlossen von der wahren Lebensfreude und findest nie ein Glück, das dir bestätigt, daß dein Erdenweg gesegnet ist."

Und Gritta, die blonde Braut des Kolonisten, hat Inga umgefaßt: „Du, bedenke, Jens hat drüben manch Jährlein in hartem Fleiß für dich und mich geschuftet, es wäre Sünde, wenn wir ihm nicht in das Nest folgten, das er uns drüben gebaut hat. Und denke an die herrlichen Plantagen, wir werden dort wie Königinnen leben, fremde, schöne Blumen pflücken. Und ein zartes, feines Geheimnis will ich dir anvertrauen: Jan Teewes, den du einmal liebhattest, hat seine Plantage dort unten ganz in der Nähe. Er hat Jens erzählt, daß er oftmals Sehnsucht nach dir bekam und sich freuen wird, wenn du plötzlich vor ihm stehst. Die Männer haben dort unten ja noch keine Zeit gefunden, nach Liebe Ausschau zu halten, weil der Tag ihre Kraft braucht."

Inga hatte leise in sich hineingehorcht und gefragt: „Aber das Meer — das weite, wilde Meer fehlt uns dort in der Stille der großen Wüste, und die Muttererde wird uns gewaltsam rufen, die Herden, das Abendläuten, das teure, alte Erbe in Haus und Land."

Jens, der Bruder, der drüben ein Herrenmensch geworden ist in der Fülle seiner Werke, hat mit der Faust auf den Tisch geschlagen: „Peter Huyssen hat uns ein gutes Angebot gemacht auf den Hallighof. Ich denke, du kannst damit zufrieden sein und wirst drüben in der bunten Weite der neuen Welt, die mir zur Heimat wurde, auch schnell mit dem Boden verwurzeln. Noch dazu, wenn dir eine Liebe die Brücke baut von der alten zur neuen Heimat." Und da hat Inga Wynhoep den Bruder und die andern verlassen, um einsam auf der Düne im großen Buch des Lebens Frage und Antwort auf diese schwere Prüfung aufzuschlagen. Beim ersten goldenen Schein im Osten ist sie auf die Düne gegangen, im Feiertagsgewand hält sie Zwiesprache mit dem Unsichtbaren, das sie so stark an alles Gewaltige und Schöne auf der einsamen Hallig bindet. Das Meer braust und weint wie eine wundersame Orgel. Die einsame Frauenseele, die seine elementare Sprache in den langen Jahren verstehen gelernt hat, lauscht den Liedern des ewigen Meeres: Wir Wasser waren immer getreu. Wir haben die Wiegenlieder gesungen, als deine Füßchen noch täppisch und leise über den Strandhafer dahinwanderten, wir haben mit dir gejauchzt und getrollt, als du mit den anderen Halligkindern spieltest. Und wir haben still mit dir geweint, als Jan Teewes von der Hallig Abschied nahm. Jan Teewes, den du mit deiner reinen Kinderseele liebtest, und der drüben nie Zeit gefunden hat bisher, an die einsame Frau auf der Hallig zu denken. Wir haben deine Felder mit unserer Kraft durchtränkt, deinen Herden den Trunk bereitet, und wir haben dich schaukelnd auf unserem Arm getragen, wenn du in stillen Stunden bei uns Freude suchtest. Geh nicht fort in das ferne, heiße Land, wo der Sand und die fremden, wilden Blumen keine Seele haben. Inga Wynhoep lehnte sich an die Strandkiefer. Sie schaute in warmer Zärtlichkeit den armen, kleinen Hallighof, den kiesbestreuten Weg, den schon Urgroßeltern und Großeltern beschritten haben, bis man sie zum letzten Halligtraum drüben am Windenhang

zum Schlaf gebettet hat. Und es reißt ein Weh in ihr, als sollte ihr Herz und Leben entzogen werden. Nie fort von der Hallig. Nie fort aus dem Frieden hier oben, und ginge der Tausch um alles Glück der Welt.

Und wie sie so denkt, wacht hinter den zarten Weißwolken am Himmelsrand eine dunkle Wand auf, die spannt sich schnell und immer schneller über das zartblaue Seidenzelt des Himmels aus. Die Sonne schickt noch einen grellen Strahl über die Düne, dann zieht sie sich den Trauerfetzen vor die goldenen Augen. Das Meer schlägt wild an die mütterliche Brust der Düne, und der Wind muß seinem wilden Bruder, dem Sturm, weichen, der hart und wütend den Dünensand aufpeitscht und die Strandkiefern wie weiche Mädchenkörper hin- und herbiegt.

Inga Wynhoep atmet tief die elementare Unruhe des Meeres in sich hinein. Möven umschreien sie, und da leuchtet noch einmal, gleichsam wie ein himmlisches Wunder, ein Sonnenstrahl über den kleinen Hallighof dahin: ich schütze dich, du Haus auf der Hallig!

Während das Wetter lostobt, erreicht Inga den Hof und reißt die Tür zur Diele auf. Da sitzen sie alle: der Bruder, die blonde Gritta, Peter Huyssen, der den Hallighof kaufen möchte, und alle drei starren Inga an, die wie eine Zauberin oder eine Heilige vom lohenden Schein eines Blitzes umsprüht wird.

Unheimlich düster ist es in der Diele, draußen vermischt sich das Prasseln des Regens mit dem Blöken der Herde. Inga Wynhoep aber schreitet ruhig durch die Diele, geht zum Fenster, wo sie plötzlich ihre Arme weit gegen das tobende Element draußen breitet.

„Die Heimat ruft! Hört Ihr, wie sie gebietet? Das ist meine eigene Seele da draußen, aufgewühlt in ihren Tiefen — wie kann ich von meiner Seele fortgehen? Ihr seid jung, euch locken die goldenen Ketten der Ferne, mich aber bindet eine ungeschmiedete Kette, ich bin ja selbst in Meeresrauschen und Halligland verwoben, und was euch die Menschen sind, das sind mir Möven und grasende Herden, und die Liebe, die ich ihnen gebe, kehrt tausendfältig aus Gras, Meer und Tieren auf mich zurück. Es gibt keine besseren Kameraden, sie bleiben sich immer gleich in ihrer Treue!

Wie kann ich vom Erbe der Urväter gehen! Ich will es getreu verwalten! Wenn einst euer Ältester das Heimweh nach dem deutschen Vaterland bekommt, wird er den Weg finden zur kleinen Hallig, und er wird fühlen, daß die Seele hier von allen Wirrnissen des Lebens Erlösung findet!"

Stolz wie eine Königin schreitet die Herrin des Hallighofes die Holztreppe empor, und Peter Huyssen sieht Inga ehrfürchtig und erschüttert nach: „Frau auf der Hallig, Gott segne dich für deine heilige Liebe!"

Rundfunk in der Sintflut.

Von A. Lion.

Bei der fürchterlichen Hochwasser-Katastrophe, die in der zweiten Januarhälfte große blühende Teile der Vereinigten Staaten heimgesucht hat, als große Flüsse, wie der Ohio, der Mississippi und der Kentucky, teilweise bis zu 25 Meter über Normal-Wasserstand anschwollen und bis zu 30 Kilometer breit über ihre Ufer traten, als zahllose kleine Städte und selbst Großstädte mit 3,400,000 und mehr Einwohnern ganz oder zum Teil geräumt werden mußten, als Zehntausende von Quadratkilometer Ackerlandes und Fabrikgeländes unter Wasser lagen, da hat das Radio unschätzbare Dienste geleistet.

Nicht nur, daß die Öffentlichkeit stündlich von allen Stationen über den Stand der Katastrophe in den verschiedenen, teilweise viele hundert Kilometer auseinander liegenden Gebieten unterrichtet wurde. In den Vereinigten Staaten fehlen die großen Sender Europas. An deren Stelle gibt es viele Hunderte von kleineren Bezirkssendern, von denen zahlreiche im betroffenen Gebiet liegen. Jeder einzelne brachte laufend seine Meldungen über das Steigen der Flut, über den Ausbruch von Feuern, über den Stand der Rettungsarbeiten oder das Eintreffen von Truppen oder Hilfsarbeiterkolonnen, schilderte die Räumung ganzer Städte oder berichtete von Heldentaten Unbekannter, die Menschen von den Dächern ihrer tief im Wasser stehenden Häuser retteten oder die mit Hilfe schwerer Kohlenkähne versuchten, große Öltanks fort von den Häusern und in die Mitte des Flusses zu stoßen, damit sie nicht ausliefen und Riesenfeuer über die flutenden Wasser des Flusses ausbreiteten. Bis auch die Kraftquelle man-